

wegen, aber lächeln sah man ihn nur, wenn er am brausenden Wasserfall stand oder wenn er eine Lawine rollen hörte. Nie spielte er mit den andern Kindern, er kam nur mit ihnen zusammen, wenn sein Großvater ihn hinabschickte, um Handel zu treiben, und darum war es Rudi nicht viel zu thun, weit lieber streifte er allein in den Bergen umher oder saß neben Großvater und hörte ihn erzählen von alten Zeiten und von dem Volke in dem nahen Mairingen, woher er gebürtig war. Die Mairinger hatten nicht von Anfang der Welt an da gewohnt, sagte er, sie waren eingewandert; weit her, vom hohen Norden waren sie gekommen, daher stammten sie und wurden „Schweden“ genannt. Das wußte Rudi und that sich viel darauf zu gute, aber noch mehr lernte er durch einen andern Umgang, und das waren die Hausgenossen aus dem Thiergeschlechte. Da war ein großer Hund, Njola, ein Erbstück von Rudi's Vater, und ein Kater, welcher besonders wichtig für Rudi war, der hatte ihn klettern gelehrt.

„Komm mit auf's Dach hinauf!“ hatte der Kater gesagt, und zwar ganz deutlich und verständlich, denn wenn man ein Kind ist und noch nicht sprechen kann, versteht man ganz vortrefflich Hühner und Enten, Katzen und Hunde: sie sprechen ebenso deutlich mit Einem, wie Vater und Mutter sprechen, man muß nur recht klein sein; selbst Großvaters Stoc kann wiehern und ein Pferd werden mit Kopf und Beinen und Stimme. Einige Kinder verlieren dieses Verständniß später als andere, und von denen sagt man, sie seien weit zurück, sie seien zu lange Kinder. Man sagt so vieles!

„Komm mit, kleiner Rudi, auf's Dach hinauf!“ war ungefähr das erste, was die Katze sagte und was Rudi verstand. „Es ist alles Einbildung, daß man fallen könnte, man fällt nicht, wenn man nicht bange davor ist. Komm, setz' Deine eine Pfote so, Deine andere so! zieh Dich an den Vorderpfoten hinauf! hab' Augen im Kopf und hab' geschmeidige Glieder! ist eine Kluft da, so spring' und halt' Dich fest, so mach' ich's!“

Und so machte es auch Rudi, und darum saß er so stilk auf